



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

17. Von Lachmann, 31. dezember 1827

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

daß ich über die vergessenen Sachen, wenn sie gedruckt werden, wieder urtheilen kann.

Ich hatte einen guten Freund in Berlin, der mir die dortige Handschrift des Freidank und Vergleichen des Würzburger Codex von weitem gezeigt und den ich schon seit einem halben Jahre förmlich darum gebeten hatte.¹⁾ Da mein bescheidenes Warten keine Früchte trägt, so muß ich ihn mahnen und versichern, daß ich in diesem Falle ihn nicht als Muster darstellen kann. Der Freidank hat mir übrigens schon einen unerwarteten Gefallen gethan, nämlich den Überarbeiter der Klage veranlasst einen Spruch von ihm aufzunehmen.²⁾ Das bringt doch nun endlich eine Jahreszahl in die Nibelungen. Sollten Sie sich zu einem Brief verleiten lassen, so seyn Sie doch so gut mir *privatim* zu sagen, öffentlich wollte ich nicht fragen, warum Walther (*p.* 137.) nicht die Überfahrt Friedrich II. erlebt hat? oder mit andern Worten: sind die Stellen, die er mit dem Freidank gemein hat, nicht aus diesem geschöpft?

Benecke ist nach neusten Nachrichten frisch und heiter und das habe ich mit großem Vergnügen gehört, denn als er hier war zeigte er sich ganz gegen seine Art still und ernsthaft und klagte über einen seltsamen Kopfschmerz. Beide Töchter waren mit ihm, die älteste, die ich noch nicht kannte, gefällt mir sehr wohl, sieht gescheidt, hübsch und freundlich aus, dagegen die zweite mißfällt mir noch ebenso als sonst und es ist mir nichts an ihr recht, als daß sie Kühl heißt.

Louis ist diesen Sommer über bei dem Graf Asseburg im Paderbornischen gewesen,³⁾ ein guter Mann, der ihn sehr lieb hat und mit einer großen Familie auf einer großen Burg lebt, dort hat er sich in den Wäldern, Bergen und Bädern gesund gelaufen und ich glaube auch getanzt und zum Dank seinen ganzen Lebenslauf in einem Cyklus von Carricaturen dargestellt, wovon einige auch der Uneingeweihte mit Nutzen und Vergnügen betrachten kann.

Leben Sie wohl, lieber Freund, seyn Sie von uns, auch von der Dortchen herzlich begrüßt.

Ihr

Wilh. Gr.

17. Von Lachmann.

Berlin Silvester 1827.

Lieber Freund, um doch, wie es der Gebrauch erfordert, mit der Selbstanklage des späten Schreibens anzufangen, so ist es doch hübsch daß Sie

1) Gemeint ist Lachmann selbst: vgl. Grimms Freidank s. VI.

2) „*Der tôt liep von liebe schelt, unz er uns alle hin gezelt*“ Freidank 177, 21 = Klage 3545 C.

3) Vgl. Ludwig Grimm, Erinnerungen aus meinem leben s. 385.

wenigstens bald nach dem neuen Jahre das beifolgende Weihnachtsgeschenk erhalten und besonders Gruß und Wunsch zum neuen Jahre für Sie und Ihre liebe kleine Frau. Ihr nächster Brief wird ja hoffentlich hübsche Nachrichten enthalten.

Den Würzburger Freidank¹⁾ haben Sie also nun nebst einem Versuche wie ich einmahl in einer müßigen Stunde mir dachte daß man etwa den Text einrichten könnte, welches aber bei besseren Hilfsmitteln noch besser geht. Was den Berliner Codex betrifft,²⁾ so stehn Ihnen zwei Wege offen, zwischen denen Sie selbst wählen müssen. Wilken hat sichs, eben um freier abschlagen zu können, so ausgemacht daß er nichts ohne Ministerialrescript auswärtshin verleihen darf. Ich soll Ihnen aber von ihm bestellen, daß wenn Sie den Codex (es ist der des Barlaam)³⁾ auf gesandtschaftlichem Wege verlangen, von keiner Seite eine Schwierigkeit wird gemacht werden. Wollen Sie aber Ihrer Regierung lieber die Beschämung ersparen — wegen des verweigerten Thucydides, der nun deshalb in Bekkers neuer Ausgabe,⁴⁾ die in wenigen Wochen angefangen wird, fehlen muß — so hat sich Herr Wackernagel erboten den Freidank für Sie abzuschreiben. Bloß collationieren ist unmöglich, sonst wollte ich gern es selber thun.

Ich bin inzwischen einmahl lange auf anderen Wegen gewesen, ich habe einen Catull fertig gemacht, und am Tibull fehlt nur noch daß mir Docen etwas dafür — versprochen hat. Sobald Reimer Lettern hat, fängt der Stereotypdruck an⁵⁾ und wahrscheinlich folgt ein Virgil und mit Bekker zusammen die griechischen Dramatiker⁶⁾, wozu aber noch einige weitläufige Untersuchungen nöthig sind.

Dennoch habe ich daneben auch etwas deutsches vor, die Lieder des 12^{ten} Jahrhunderts,⁷⁾ und Sie müssen sich schon gefallen lassen den rohen Plan dazu anzuhören. Voran kommen die Volkslieder und die man sicherer keinem namhaften Dichter zuweist, weil sie wenigstens nicht in ihrer sondern in einer popularen Weise gedichtet sind. Zuerst die epischen Strophen des sogenannten Kürenberg (= Quernberg, denke ich); dann die Abänderungen dieser

1) Vgl. oben s. 834 anm. 1.

2) Vgl. Grimms ausgabe s. VIII.

3) Vgl. Pfeiffers ausgabe s. 407.

4) Berlin 1832.

5) Lachmanns ausgaben des Catull und Tibull erschienen ebenda 1829.

6) Diese beiden pläne sind nicht zur ausführung gekommen.

7) Die sammlung „Des minnesangs frühling“ hat Haupt erst nach Lachmanns tode (Berlin 1857) zum druck gebracht. Zum alter des plans vgl. auch Lachmanns brief an Laßberg vom 26. januar 1828 (Germania 13, 494).

Strophe, nämlich Kürnbergs erste, die letzte unter Alram von Gresten,¹⁾ Kaiser Heinrichs *Wol hoher danne riche* (MSF 4, 17), Burggraf von Regensburg, Milo von Sevelingen, das meiste von Dietmar von Ast: darauf das geistliche Lied bei Pez *thes.* 1, 1, 415²⁾ und vielleicht noch einiges was unter Reimar und andern Dichtern des 12. Jahrhunderts steht, wie das erste Lied Kaiser Heinrichs (MSF 5, 16). Dann die namhaften Dichter selbst, Heinrich von Veldeke, Friedrich von Hausen († Donnerstag vor Pfingsten 1190), Heinrich von Rugge (Lieder und Leich), Reimar der alte (schon 1194), Bligger von Steinach (MS. 1, 177^b) (MSF 118, 19) vor Saladins Tode 1193), Hartmann von Aue (nach Saladins Tode). Der letzte, von dem man beweisen kann daß er noch vor 1200 gesungen hat, wäre Walther von der Vogelweide. Oder wissen Sie noch andere Dichter oder andre Lieder, die so alt sind? Strophenische Form ist die Bedingung.

Von epischen Liedern weiß ich nur den Morolf. Was von epischem Gesange (nicht Sagen) erwähnt wird, mag wenig mehr sein als was in den Sagen und in den Zeugnissen für die Heldensage schon aufgezählt ist — zB. im Anfang des Anno, der beiläufig gesagt 1183 zu Köln wird gedichtet sein (da wurden des heiligen Anno Gebeine aufgehoben, *Godefridi monasterii Sancti Pantaleonis chronicon*.*). Gewiß ward aber wohl auch von den *wilden Salsen* (Kudr. 366, 4. 1503, 4) gesungen und dem Tode des bei Wirnt (Wig. 2861) ganz mythischen Hoyer von Mansfeld in der Schlacht im Welfsholze 1115, die Albert von Stade (1256) *praelium nostra aetate famosissimum* nennt. Volkslieder, und zwar neue, liegen gewiß auch der Klage und Biterolf zum Grunde. Ob nur ein Buch oder Volksgesang den zwei deutschen und der lateinischen Bearbeitung des 13^{ten} Jahrhunderts (schon 1209) von Herzog Ernst?

Neben dem Singen und Sagen ist belehrende Erzählung — also doch wohl Fabel, Märchen und Parabel — angedeutet im Lamprecht 1712 (2061) *da er immer vone mohte zellen in liede und in bîspellen*. Vom Minnegesang der Adlichen im 12^{ten} Jahrhundert ist die Beweisstelle, daß der arme Heinrich viel wohl von Minnen sang (71). Daß es rühmlich war gute Weisen aus alten Liedern zu nehmen zeigt Morolf 1328 (252, 4). *Histriones* und *spectacula* finde ich genug, aber nichts rechtes bis jetzt von ihrem Singen. Und über-

*) Die Kaiserchronik ist älter, geht in der unvollendeten Heidelberger Handschrift bis auf Konrad 3, wie weit in andern der alte Text? Zwischen 1150 und 80 kann man sie auch ohne dies zu wissen schon jetzt setzen. Wernhers Maria ist von 1173, da war der Krieg in Polen im 14^{ten} Jahre des Schisma.

1) „Alram von Gresten“ verbessert aus „Dietmar von Ast“.

2) In Pezens Augsburg und Graz 1721 erschienenem „*Thesaurus anecdotorum novissimus*“ findet sich der erste abdruck des melker Marienliedes (Müllenhoffs und Scherers denkmäler 39).

haupt sehen Sie wohl daß ich noch wenig zusammen habe und noch in den ersten Anfängen stehe. Vieles lese ich auch ganz umsonst, wie den Otto von Freising und *Radevicus*, die nichts gebracht haben als die Überzeugung daß die Versification davon, der *Ligurinus Guntheri*, sich ins Jahr 1160 lügt 10, 607., wo von den Söhnen Friedrichs, die alle angeredet werden, wohl noch keiner lebte, wenigstens ward der zweite, Kaiser Heinrich, erst 1165 geboren und 1169 gekrönt.¹⁾ Das wird ja aber bei Dümge²⁾ auch wohl stehn.

Ich soll sagen warum *her Vogelweide* den Kreuzzug von 1228 nicht erlebt hat. Weil mans nicht beweisen kann. Sehr zweifelhaft steht S. 137. Wie spät er gewiß noch lebte — als Gregor IX zuerst Martini 1227 den Bann über Friedrich 2 aussprach oder auch als er im Anfang 1228 wiederholt ward, wenigstens³⁾ in den December 1227 — ist S. 132. 136 gesagt. Nur die Auslegung (S. 132) von S. 11, 1 ist nicht ganz sicher: die Bösen denen Messe gesungen wird können eben so gut von Rom eingedrückte Bischöfe sein als Gegenkaiser. — Sie sehen, ich habe nichts dagegen Walther ein Paar Monate zuzugeben, wenn sichs erweisen läßt. Aber nicht aus Nachahmungen von Freidanks Bescheidenheit. Denn Freidank hat, denke ich, wenig Sprüche selbst gemacht, sondern er fand sie, theils prosaisch, theils schon versificiert, nur gewiß meistens nicht streng gereimt — wie auch noch spätere Schreiber kürzere Reime hineinsetzten wie 1067 (56, 5)., so wie sie gangbar waren: Freidank hätte sie verändert. Das Sinnreiche bei ihm ist, daß er immer die scheinbar streitenden zusammenstellt und durch die Stellung die Gegensätze auflöst, — am deutlichsten am Ende wo er ohne eine bestimmte politische Meinung, aber gewiß der Ansicht der meisten gemäß, immer Recht und Unrecht auf beiden Seiten, des Pabstes und Friedrichs, sich gegenüber stellt. Eben so wenig als Walther kann ich die Bearbeitung der Klage später als Freidank setzen, wenn sie auch einen Spruch gemein haben. In der Bearbeitung der Nibelungen (1082, 5) wird die Fürstenabtei zu Lorsch als blühend geschildert. Allein der letzte Abt Konrad lebte im Streit mit seinen Mönchen, die ihn als Verschwender beim Pabst verklagten. 1224 oder 25 ward er abgesetzt: auf Betrieb Erzbischof Seifrieds von Mainz ward Lorsch 1232 von Friedrich 2 an Mainz gegeben: darauf war es keineswegs blühend, sondern zum Theil sogar ganz von Mönchen verlassen: 1248 kam Mainz in festen Besitz des Klosters. (Diese Angaben sind richtiger als die bei Hagen⁴⁾), aber im Einzelnen noch zu prüfen: ich

1) „gekrönt“ verbessert aus „gesalbt“.

2) Seine ausgabe des „*Ligurinus*“ (vgl. oben s. 723 anm. 3) erschien Heidelberg 1812.

3) Nach „wenigstens“ gestrichen: „eb[en]“.

4) Der Nibelungen lied³ s. 346.

nehme sie aus meinem Collegienheft). Danach fällt die Bearbeitung vor 1224: die älteste Abfassung unserer Nibelungen, wegen *Zazamanc*, nach dem Parival d. h. nach 1205 (s. zu Walther S. 145). Ob Klage und Biterolf jünger oder älter sind als die Nibelungen, weiß ich nicht sicher, glaube aber das letztere: denn Bischof Pelerin ist doch wohl in die Nibelungen, wo er offenbar unecht ist, aus der Klage gekommen, also die Klage eher als die Nibelungen oder wenigstens ehe diese Fassung bekannt ward, gedichtet.

Ich hoffe, Sie werden meinen Plan mit den Liedern des 12. Jahrhunderts im Ganzen nicht unpassend finden. Worauf ich aus bin, sehen Sie aus dem Obigen, und ich darf ja wohl nicht erst bitten daß Sie anhalten was Ihnen in den Weg läuft. Aber Jacob darf ich wohl darum bitten, da er sonst bei seinen jetzigen juristischen Studien nicht dazu kommt, vor denen ich einen heiligen aber dummen Respect habe. Ich will nur wünschen daß er sich nicht damit, wie wir sonst immer müssen, ans zwanzigste Jahrhundert zu wenden hat. Benecke hätte das nicht in seinem Exemplar des Wigalois¹⁾ zu verbessern gebraucht. Seit gestern habe ich vom Ministerium wieder die schöne Aufgabe des Herrn Superintenden Bauers (in Pyritz) deutsche Grammatik²⁾ zu begutachten. Der Kerl ist rein von Holz und dabei so gelehrt wie ein Zaunpfahl. zB. sagt er immer, in der *lex Salica* steht, wie Adelung sagt, das und das.

Maßmanns Lamprecht³⁾ habe ich erst neulich gelesen und ich fange an Maßmann aufs äußerste zu verachten: denn ich kann mich nicht enthalten zu glauben daß diese ungeheure Ledernheit und Unwissenheit⁴⁾ auch zugleich unsittlich ist. Gleichwohl habe ich den Herrn Wackernagel ins Gebet genommen über seinen Recensententon gegen ihn in seiner nicht sehr bedeutenden Ausgabe des Wessobrunner Gebets.⁵⁾ Dabei kam heraus, daß er nicht recht wuste ob sie Freunde wären oder nicht.

Vorgestern habe ich endlich Hoffmanns Williram⁶⁾ erhalten: nach all meiner Mühe kostet mich das bloße Wörterbuch (denn das Übrige hatte ich

1) Vgl. oben s. 498 anm. 10.

2) Vgl. oben s. 511 anm 9.

3) In seinen München, London und Amsterdam 1828 erschienenen „Denkmälern deutscher sprache und literatur“ berichtete Maßmann s. 1 über die straßburgmolsheimische handschrift und gab ebenda s. 16 den ersten abdruck von Lamprechts Alexander.

4) Gestrichen: „nicht“.

5) Berlin 1827.

6) Vgl. oben s. 442 anm. 3.

schon) einen Thaler 8 Groschen und noch 2 Groschen Trinkgeld: „damit man hübsch alles beisammen habe“ hat er die Lesarten und den lateinischen Text für den zweiten Theil aufgespart und will abwarten bis seine äußere Ruhe nicht mehr beföhdet werde — ich glaube, wie immer, von seinen Grillen. Er ist thöricht und auch träge, aber doch arbeitet er mit einer gewissen Liebe, und seine mit unter recht hübschen Liederchen muß man doch auch nicht vergessen, besonders wenn man Maßmanns unberufenes „Ist kein Schiller da?“¹⁾ dagegen stellt. Wissen Sie daß man in München Maßmann für einen Spion der schlechten Partei hält? Es ist glaublich, denn servil sind die ehemahligen Demagogen jetzt alle.

Klenze schreibt jetzt gegen Gans über die Verunglimpfungen der historischen Schule.²⁾ Er hat mir den näheren Plan vor einer Stunde gesagt, ich weiß aber nicht ob man schon gegen jedermann davon sprechen darf. Savigny weiß davon, und ich hoffe es soll nicht zu heftig werden. Leo ist zum großen Skandal vier Wochen vor seiner³⁾ Hochzeit davon gegangen aus verrückter Eifersucht und Hypochondrie. Er ist, glaub' ich, in Dessau, und man weiß noch nicht recht ob er wieder kommen wird.

Von Wilken und Savigny hieß es neulich in der Zeitung, sie seien „von einer Krankheit genesen“ zurückgekehrt. Der arme Savigny leidet aber sehr: er ist Morgens und Abends wohl, aber von 1 Uhr bis 5 oder 6 gewöhnlich sehr elend.

Von Ferdinand bekomme ich selten etwas zu sehn oder zu hören. Wenn ihn Meusebach zum *diner* einlädt, nimmt ers an, läßt aber Morgens sagen er sei krank, geht aber um 1 Uhr aus und läßt sich von Arnim sehn. Meusebach sagt „er ist wunderlich und eigensinnig, man weiß nie was er im Kopf hat, und die versprochene Liedersammlung wird er auch nie bringen.“ Was geben Sie mir, wenn ich durch vieles Triezen und Treiben Meusebachs Volkslieder-Litteratur und Sammlung ans Licht zwingen? Noch ist zwar wenig Hoffnung, doch mehr als zum Fischart, wo die Einrichtung des Ganzen schwieriger ist.

Nun aber genug Geschwätz. Grüßen Sie Frau und Brüder recht herzlich zum neuen Jahr von

Ihrem
CLachmann.

-
- 1) Ich kann diese äußerung Maßmanns nicht nachweisen.
2) Dieser aufsatz scheint nicht gedruckt worden zu sein.
3) „seiner“ verbessert aus „der“.